



### Zu spät.

Roman von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**E**iese letzte Bemerkung Bernhards hatte Debrud den Zwischenfall von gestern abend, den er unter anderen, ernsteren Ereignissen fast vergessen hatte, wieder ins Gedächtnis gerufen; die Flucht des Unbekannten, als er die Villa verließ.

Ein Lichtstrahl erhelle ihm plötzlich die ganze Lage und erklärte ihm das sonderbare Verhalten des jungen Mannes. Bernhard liebte Frau Linnarz. Und mit dem Instinkt des Liebenden hatte er seine geheimen Absichten erraten oder solche gefürchtet, und die Eifersucht nagte ihm am Herzen. Au und für sich schon gegen den Oberförstmeister eingenommen, hatte er dessen Besuche in der Villa überwacht und ihn dabei überrascht, als er das Besitztum durch die kleine Pforte verließ, deren man sich sonst kaum bediente. Und diese Entdeckung hatte die heftige Feindschaft entfesselt, die während der Versammlung vorhin zum Ausdruck kam. Ein peinliches Gefühl, ein schmerzliches Mitleid erfüllte die Seele Debruds. Und doch auch wieder eine Beruhigung, denn nun kannte er das Motiv zu dem feindlichen Verhalten des andern und wußte, daß es mit der Vergangenheit nichts zu tun hatte. Hier lag vielleicht der Punkt, der die Versöhnung der unerträglichen Lage, in der er sich befand, in sich trug und eine Sühne für den Jugendirrtum bedeutete.

Eine starke Bewegung, über die er kaum Herr zu werden vermochte, stieg in ihm auf.

„Also Sie waren es, der gestern abend durch die Büsche lief?“ sagte er.

„Jawohl, ich war es!“ bestätigte Bernhard mit einem Blick voll Zorn und Verachtung.

Es trat ein kurzes Stillschweigen ein. Debrud fühlte die volle Verantwortlichkeit der Lage. Er legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes und sagte: „Mein junger Freund, die Leidenschaft macht Sie blind. Ihr Argwohn ist durch nichts begründet. Wenn Sie durch einen falschen Schein sich täuschen ließen und darum gelitten haben, so bedauere ich das tief.“

Bernhard schien durch diese Worte etwas beruhigt zu sein, er sah weniger feindselig aus. Immerhin sprach noch ein Rest von Misstrauen aus seinem Gesicht.

„Ich erlääre Ihnen,“ fuhr Debrud fort, „dass ich für die betreffende Dame zwar große Achtung hege, aber nicht im mindesten daran denke, ihr den Hof zu machen. Sie sehen, ich bin ganz

offen zu Ihnen. Haben Sie auch Ihrerseits Vertrauen und antworten Sie mir: Lieben Sie die Dame?“

Bernhard geriet in Unruhe und eine leichte Röte stieg in sein Gesicht. Es war die Schamröhre des ernsthaft liebenden jungen Mannes, der es peinlich empfindet, seine schüchterne, heilig gehaltene Liebe ans Tageslicht gezogen zu sehen.

„Ich?“ stotterte er. „Weshalb nehmen Sie das an? . . .“ „Weil die Spionage, die Sie betreiben, sonst unverzeihlich wäre. Nur die Leidenschaft entschuldigt eine solche Handlungswise. . . Sie lieben also Frau Linnarz.“

Der junge Mann senkte verwirrt den Kopf und antwortete brüsk: „Mit welchem Recht stellen Sie diese Frage an mich?“

„Mit dem Recht, das Sie mir selber einräumten, als Sie mich wie einen Nebenbuhler behandelten . . . Ihre Antipathie erklärt sich nur durch die Blindheit der Eifersucht und deshalb wiederhole ich: Sie lieben Frau Linnarz.“

„Und wenn es der Fall wäre? . . . Ich schwörte Ihnen, daß die Dame keine Abneigung hat. Ich würde es niemals wagen, sie eine solche Narrheit merken zu lassen.“

„Eine Narrheit? . . . Warum nennen Sie das eine Narrheit?“

„Eine hoffnungslose Liebe ist eine Narrheit. Wir sind nicht von gleicher Herkunft . . .“ Debrud lächelte melancholisch.

Dergleichen kommt bei einer Frau, die wahrhaft liebt, sehr wenig in Betracht. Und warum sollte sie Sie nicht lieben? Sie sind durch Geist und Bildung vollkommen ihresgleichen. Frau Linnarz ist viel zu intelligent, um Ihre Verdienste nicht zu würdigen. Denken Sie also weniger bescheiden und verzweifeln Sie nicht. Betrachten Sie mich nicht mehr als Ihren Feind und warten Sie in der Waldanglegenheit noch turze Zeit, ehe Sie weitere Schritte unternehmen. Morgen, spätestens übermorgen hoffe ich in der Lage zu sein, Ihnen eine Nachricht zufommen zu lassen, die Ihnen die Ungerechtigkeit Ihrer Vermutungen beweist. Auf Wiedersehen!“

Und als ob er fürchtete, zu viel zu sagen, trennte der Oberförstmeister sich eilig von dem jungen Mann.

9.

Einige Stunden später trat Debrud aus dem Walde heraus und wandte sich der Rosenvilla zu. Er hatte inzwischen einen festen Entschluß gefasst.

„Frau Adele irrte sich, wenn sie meinte, daß es das beste wäre, wenn ich mich um ihren Sohn so wenig wie möglich kümmere“, sagte er zu sich selbst, „ich bin in der Lage, etwas für ihn zu tun. Ich kann ihm zu dem Glück verhelfen, das er sich träumt. Sein Stolz hindert ihn daran, ihr seine Neigung zu gestehen und auch sie ist durch konventionelle Rücksichten gebunden. Nun wohl, ich



„Es langt zur Pfingstreiße!“ Von C. von Bergen. (Mit Text.)  
(Photographie und Verlag von Franz Hansstaengl in München.)

werde als Vermittler dienen zwischen diesen beiden Herzen, die sich lieben und es doch einander nicht zu gestehen wagen. Sie sind eines des andern würdig. Und wenn ich sie glücklich mache, so werde ich in meinem unnützen Dasein wenigstens eine Handlung, die frei von Egoismus war, vollbracht haben. Ich werde mich dann in meiner Einsamkeit durch den Gedanken trösten, daß diese beiden wenigstens glücklich sind und ich ein gutes Werk getan habe, das den Fehler der Vergangenheit führt und den Schatten, der auf meinem Leben lag, damit verschwinden läßt."

Dieser Entschluß erleichterte ihm das Herz. Wie das saftige Grün der Wiesen um ihn herum seine Augen erfrischte, so erfrischte ihm der Gedanke die Seele, für das Glück des Sohnes Adelens ein Opfer bringen zu können. Denn er mochte sich einreden, was er wollte, die tiefe Zuneigung für diese junge Frau, deren Erscheinung und Wesen das Herz des Fünfzähnigen höher schlagen ließ, war durch seine Vernunftgründe zu verdrängen. Nun sie für ihn selbst nicht mehr in Betracht kam, erichien sie ihm fast noch anziehender. Hier hatte er die Frau gefunden, die seinem Herzen, seinem Leben erst wirklichen Wert verliehen hätte, aber dies Gefühl kam bei ihm zu spät, zu spät! Aber dann schämte er sich wieder seines Egoismus.

"Jetzt heißt es festbleiben," sagte er sich, "wenn mein Vorhaben mich keine Opfer kostete, wo bliebe dann das Verdienst an der Sache? Es soll ja eine Sühne sein."

Er schüttelte energisch alle sentimentalnen Gedanken von sich ab und beschleunigte seine Schritte, als ob die schnellere Gangart seinen Mut und seine Willenskraft anpornen könne. Eine Viertelstunde später läutete er an dem Gitter und bald darauf trat er nicht ohne Herzlopfen in den Salon der Frau Linnarz ein.

"Ach, ich sehe es schon an Ihrer Miene, daß Sie gekommen sind, mir Lebewohl zu sagen!" rief sie ihm entgegen.

Ein Schatten von Traurigkeit legte sich über ihr hübsches, soeben noch lächelndes Gesicht.

"Ich kann Ihnen nicht sagen," fuhr sie fort, "wie sehr mich der Gedanke betrübt, daß Sie von hier fortgehen."

Während sie sprach, füllten sich ihre Augen mit Tränen, so daß der Oberforstmeister erkennen mußte, daß sie es aufrichtig meinte.

"Ja, gnädige Frau," antwortete er, selbst sehr bewegt, "ich bin gekommen, um Abschied zu nehmen. Morgen wahrscheinlich reise ich ab."

"Was — so schnell schon! ... Ich habe doch heute morgen erfahren, daß die Konferenz mit den Inhabern des Holzungsrrechts ohne Resultat verlaufen ist ... So müssen wir also alle Hoffnung auf eine gütliche Einigung aufgeben?"

"Keineswegs. Die Inhaber des Holzungsrrechts haben nur zu wenig Geduld. Die Antwort des Ministers ist zwar noch nicht eingetroffen, aber, unter uns gesagt, ich glaube bestimmt, daß sie zufriedenstellend ausfallen wird."

"Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie sich unserer Lage angenommen haben. Aber wie schade, daß Sie fortgehen! Ihre Besuche sind mir eine liebe Gewohnheit geworden, so daß ich gar nicht daran denken mag, daß es heute der letzte sein soll. Bitte, sehen Sie sich."

Sie nahm neben ihm Platz und in einer liebenswürdigen, ungewöhnlichen, fast verwandtschaftlichen Art verließ Debrud den nötigen Mut, zu dem heitlen Thema überzugehen, welches er mit ihr erörtern wollte.

"Bevor wir uns trennen, liebe gnädige Frau," begann er, "möchte ich noch einmal auf unsere gestrige Unterredung zu sprechen kommen. Ich fürchte, daß ich das mir geschenkte Vertrauen nicht genügend beantwortet habe und Sie meine schnelle Entfernung vielleicht für Gleichgültigkeit hielten. Aber das ist durchaus nicht der Fall. Ich habe im Gegenteil sehr viel an das gedacht, was Sie mir anvertraut haben, und aufrichtiges Interesse daran genommen."

"Wirklich? ... Um so besser, denn ich hatte mir schon Vorwürfe gemacht, daß ich Sie mit diesen persönlichen Mitteilungen behelligte. Warum sollten Sie den Phantasien, die mir durch den Kopf gehen, auch Ihre Teilnahme schenken?"

"Sind es denn wirklich nur Phantasien?"

Sie errötete und sah ihn etwas betroffen an.

"Ist bei dem Bild, das Sie da von einem eventuellen künftigen Gatten entwarfen, alles nur Phantasie gewesen? Gibt es nicht vielleicht einen Wirklichkeitmenschen, an den Sie — ganz unbewußt natürlich — dachten, als Sie die Eigenschaften Ihres Ideals aufzählten?"

"Aber nein . . . ich versichere Sie, wie sollte ich!"

"Hm. Ich habe in der Nacht über die Sache nachgedacht und glaube auf dem Grunde Ihrer Seele zu lesen."

"Wahrhaftig, da sind Sie in der Psychologie geschickt als ich", erwiderte sie mit einem Versuch zum scherzen. "Und was haben Sie dabei Wunderbares entdeckt?"

"Ich will es Ihnen zu erklären versuchen. Sie sind jemandem begegnet, zu dem Sie sich hingezogen fühlen und den Sie Ihrer würdig halten. Wenn Sie lediglich Ihrem Geschmack folgen könnten, würden Sie nur ihn wählen. Aber dieser junge Mann — denn er ist jung," fügte er mit einer gewissen Betonung hinzu — "dieser junge Mann, obwohl er an Intelligenz und Herz Ihnen gleichsteht, stammt nicht aus derselben Gesellschaftsschicht, wie Sie, und Sie machen sich konventionelle Bedenken deswegen. Sie fürchten, daß Ihre Freunde und die Leute Ihres Standes die Wahl tadeln und sie als eine Art Missheirat betrachten könnten."

Während er sprach, hatte Frau Linnarz ihr Gesicht abgewendet und ihre Hand machte sich mit einer Blumenvase zu schaffen, die in ihrer Nähe stand. Sie hatte einen Stil Geißblatt daraus hervorgezogen, den sie Blatt für Blatt zerfächerte und nervös zwischen ihren Fingern hin- und herdrehte.

"Seien Sie ganz offen," fügte Debrud hinzu, "habe ich recht gelesen?"

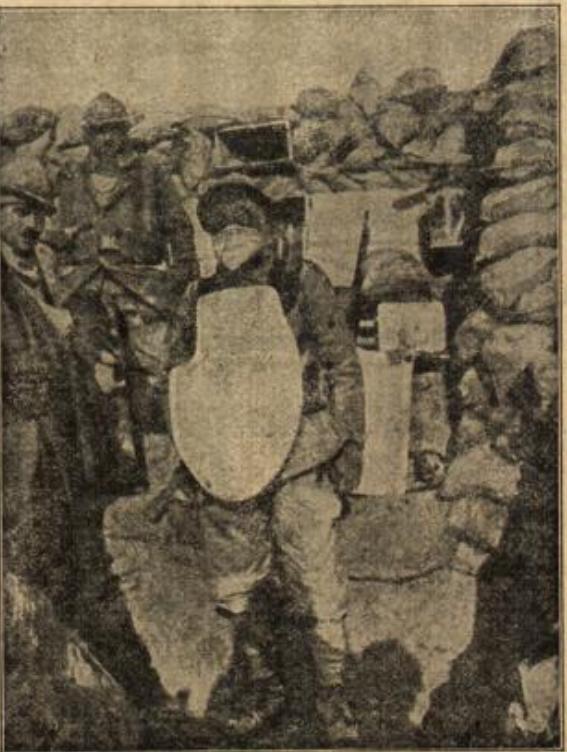
"Ich glaube . . . ja", murmelte sie, ohne ihn anzusehen.

"Und wünschen Sie, daß ich Ihnen den Namen dieses jungen Mannes sage?"

"Nein, nein!" bat sie, ihre feuchten Augen zu ihm er-

hebend. Dann fuhr sie mit einer Lebhaftigkeit, in der Freude und Angst zugleich lagen, unbesonnen fort: "Sie haben ihn gesehen . . . er hat zu Ihnen von mir gesprochen?"

"Nein, er ist viel zu stolz, sich einem Fremden anzuvertrauen."



Französischer Handgranatenwerfer mit Schutzschild und Gasmaske.



Eine praktische Einrichtung für billige und gute Volksernährung. (Mit Text.)

Von der Stadtverwaltung in Köln eingerichtete und unterhaltene fahrbare Stadtküche.

*Br.* Bett her wir es bei Gentig i  
Gärtnerin Börfahrer Dienst am Bettpflege  
Büttnerin Birkenblättertätern grüne Re-  
Streit um bedrohlich die alten die auch  
übernomm un trennbar  
dann wie

**I. Fortsetzung**  
Zur Zeit  
des Regen  
im Herbst  
wurde ich  
auf dem  
Hausboden  
liege gelas-  
sen. Delea-  
te mich und —  
ihren ließ  
ihre Huf-  
e legte mich  
auf den Stein-  
boden. Da er  
zweiglich  
ist und  
Kuppen öff-  
nen werden u-  
nd welche  
nacht. Sie  
waren  
unter den  
jungen Ge-  
blättern.  
Dona-  
Es w-  
urde gebrach-  
tet und beg-  
angen und  
Delea-  
ten. Wie  
erfolglos war  
Gesicht  
haben, die  
sich stell-  
ten. Dann  
Und in der  
ganzen Welt

"Aber wie konnten Sie dann erraten? . . ." rief sie ungestüm.  
Der Oberförstemeister lächelte leise, er sah ein wenig melancholisch aus.

reden verbannten. Durch Erziehung, Lebensstellung und Werke war der Oberhofmeister selbst viel zu sehr Formenmensch, um die Bedenten der Frau Linnarz nicht zu verstehen und in gewissen Grade zu teilen. In dieser Hinsicht hatte er bisher sogar sehr streng

An illustration of a man with a beard and mustache, wearing a light-colored hat, looking out over a hilly landscape. In the foreground, there's a small building and some trees. The background shows rolling hills under a cloudy sky.

Sie erröte-  
te, lächelte, ihre  
Augen strahl-  
ten in feuchtem  
Glanze, aber  
sie konnte kein  
Wort hervor-  
bringen. Statt  
einer Antwort  
stredete sie De-  
brud mit einer  
reizenden gra-  
ziösen Beve-  
gung beide Hän-  
de hin und die-  
ser hielt sie einen  
Moment in der  
seinen fest.

"Nein," sagte er dann, "Bernhard Prinz hat mich nicht ins Vertrauen gezogen. Mein Schritt lässt sich nur durch das lebhafte Interesse, durch die Sympathie, die ich für Sie, liebe, gnädige Frau, empfinde, motivieren. Und nun lassen Sie uns von Ihren Bedenken sprechen. Wenn Sie zögern, Ihrer Neigung zu folgen, so geschieht es doch wohl nur aus Furcht vor der Meinung der Welt, nicht wahr?"

Die junge  
Frau gab dies  
offen zu. Ob-  
wohl sie ganz  
unabhängig  
war, hatte sie  
doch entfernte  
Verwandte und  
Freunde voll  
gesellschaftlicher  
Rorurteile, die

Vorurtheile, die sich über eine solche Heirat aufzuhalten würden. In der Provinz ist der Klestengeist viel ausgeprägter als in Berlin, sagte sie. Wenn man von nahen Beziehungen zu dem Sohn des Gastwirts Prinz erführe, würde man sie mißachten und sie aus ihren Gesellschafts-



## Im Licht der Pfingsten.

Im Licht der Pfingsten tönt die Weltallmahnung:  
Die Saat des Hasses kraftvoll niedermähn  
und hebt durchweht von heiliger Jenseitsahnung  
mit linden Händen wieder Liebe sän!

Ist's denn so schwer, ein gutes Wort zu sagen?  
Ist's denn so schwer, das Pfänzlein Liebe leis  
ins Herz zu pflanzen sonder Scheu und Zagen?  
Im Herzen wächst es auf zum Edelteis ...

Das Leben, ach, so wertlos oft und dunkel,  
so schwer und glücklos — wird zum Freudenhang,  
strahlt wie ein Pfingstlicht hehr, wie Sterngefunkel  
die Liebe aus dem Herzen hell und rein.

In diesem Lichtschein wird so leicht das Wandern,  
und geht es auch durchs Tal der Tränen hin.  
Fest ruht die Hand im Händedruck der andern,  
und Kameradentreue sagt: „Ein Herz — ein Sinn!“

Das sind die Edeln, sind die Starken, Echten,  
die — wenn es notgehezt und hohnumgellt  
zum Kampf geht — hochgeimut und fröhlich fechten,  
weil treu und innig eins zum andern hält!

Und führt in Trübsal selbst der Weg auf Erden,  
so muß — bleibt fleckenlos und blank der Schild —  
den tapfern Kämpfen doch die Krone werden  
und einst die Ruhe und der Friede mild . . .

Und Pfingstlicht glänzt im Golde der Monstranzen.  
Ist's denn so schwer, das Pflänzlein Liebe leis  
mit linden Händen fest ins Herz zu pflanzen? —  
Im Herzen blüht es auf zum Edelkreis . . .

Eugen Stangen.

gedacht. Aber das Interesse, welches er für diese beiden Menschen hegte, zwang ihn, in diesem Falle mit seinen Prinzipien und Vorurteilen zu brechen. Und hier war ja auch das Haupthindernis nicht vorhanden, der Bildungsurterschied fehlte.

"In konventionellsten Fragen muß man allerdings der öffentlichen Meinung möglichst Rechnung tragen," sagte er, "aber wenn es sich um tiefgehende Dinge handelt, um Dinge, von denen unser Lebensglück abhängt, dann darf man das Recht in Anspruch nehmen, seinem Herzen folgen zu dürfen. Und was den vorliegenden Fall betrifft, so wäre die Missbilligung der Leute, die Sie fürchten, nicht gerechtfertigt und Sie gehen in Ihren Bedenken vielleicht zu weit . . . Bernhard ist ein akademisch gebildeter Mann, er ist hier in der Gegend außerordentlich beliebt und populär und wenn er Lust hat, Politiker zu werden, würde er vielleicht ins Parlament kommen. Will er seine schönen Fähigkeiten in der Verwaltung betätigen, so verspreche ich Ihnen, dazu mit meinem ganzen Einfluß behilflich zu sein. Welche Stellung er aber auch belieben möge, er scheint mir begabt genug zu sein und den nötigen Ehrgeiz zu besitzen, um im Leben eine angesehene Stellung sich zu erringen. Außerdem sind seine Eltern reiche Leute und er ist ihr einziger Sohn. Wenn Sie glauben, daß Ihr Gewerbe für die Heirat ein Hindernis bildet, so können die Eheleute ja ihren Gasthof und die Destillation verlaufen und von ihren Renten leben. Sie dürfen nach der Empfindlichkeit Ihrer Verwandten nicht allzu sehr fragen und die übrigen Leute beten meistens den Erfolg an. Noch einmal: Bernhard wird es zu Ansehen bringen, dafür verbürge ich mich. Werfen Sie also Ihre Bedenken beiseite, folgen Sie Ihrer Neigung und heiraten Sie den Mann, den Sie lieben und der Sie wieder liebt."

"Ich danke Ihnen, Herr Oberförstmeister", antwortete die junge Frau, wie befreit atmend. "Sie haben recht, ich werde einzug und allein meinem Herzen folgen."

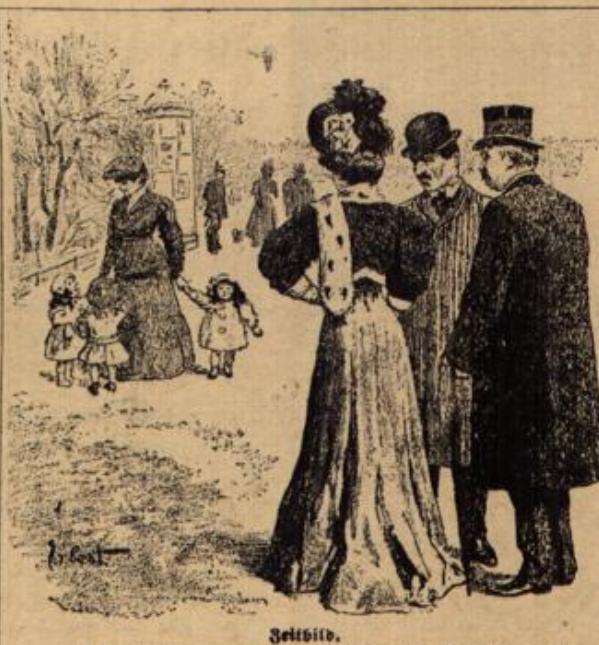
"Bravo!" sagte Debrud, das eigene Gefühl heroisch unterdrückend. Ob Frau Linnar wohl eine Abmung davon hatte, was ihn dieses Bravo kostete?

"Wahrscheinlich wird Bernhard bald zu Ihnen kommen, um Sie von dem Ausgang der Streitsache zu benachrichtigen," fuhr er fort, "vergessen Sie nicht, daß er stolz und sehr zurückhaltend ist. Kommen Sie ihm etwas entgegen. Sie sind ja eine Frau . . . Und jetzt, liebe, gnädige Frau," fügte er sich erhebend hinzu, "muß ich Abschied von Ihnen nehmen — für lange Zeit!"

"Noch nicht so schnell", wandte sie ein. "Bevor Sie gehen, möchte ich noch einmal mit Ihnen durch die Gartenanlagen der Rosenvilla wandern."

Sie traten auf die Terrasse hinaus und gingen dann zwischen den Beeten entlang, wo Blumen aller Arten in mannigfachen Farben das Auge entzückten und das fugelförmig geschnittene Geißblatt seinen Vanillenduft verbreitete.

(Edith folgt.)



**Zeichnung.**

„Wem mögen eigentlich diese niedlichen drei Kinderchen gehören? Anscheinend haben sie keine Mutter mehr, denn stets ist nur die Mutter mit ihnen.“

„Ich bewahre; es sind die Kinder der Frau von Gimmlitschel, der aber ihre unlangzeitige Tätigkeit als Vorständin des „Vereins der Kinderfreunde“ seine Zeit läßt, sich um die kleinen zu kümmern!“

deshalb für eine genügend große Entfernung der einzelnen Reihen und Pflanzen voneinander zu sorgen, damit Luft und Sonne sie bald atrophiern.

**Wasserfrösche** werden vom Gesäß gelöst und getötet. Man tötet die gefangenen Frösche schnell, Kocht sie in der Waschslüche ab und zerkleinert sie. In der Nähe größerer Gewässer könnte auf diese Weise die Gesäßfütterung nicht nur verbilligt, sondern auch mannigfaltiger gestaltet werden.

**Frisch gemolzene Milch bis zu ihrer Verwendung gut zu halten**, entferne man die gewonnene Milch so schnell wie möglich aus dem Stalle, da die Luft des Stalles verunreinigend auf die Milch wirkt. Ist dieselbe in ein sauberes Zimmer, wo reine Luft herrscht, gebracht, so lebt man sie sofort und führt sie bis auf mindestens 120° C ab. Bei der Beförderung der Milch schütze man dieselbe vor starker Erschütterung und Verunreinigung.

#### Nätsel.

Dort wo der Himmel immer blau,  
Das Nätselwort als Stadt man braut;  
Hab' einen Fuß, vor ihm uns graut,  
Weil des Tieres Antlitz nicht erbaut.

Julius Falde.

#### Anagramm.

Du findest mich an manchem Tier,  
Ich diene ihm zur Wehr, zur Rier.  
Wied mir ein Laut vorangestellt,  
Dann such' mich in der Pflanzewelt.  
Julius Falde.

#### Kreuzjoharade.

1	2
3	4

Wer viel 1 4 hat, den benötigen  
Wohl viele auf dem Erdenkund.  
3 4 war Stadt zu Pauli Zeiten.  
Und 1 2 Magd im alten Bund.  
Wenn wir 2 4 zusammenlegen,  
Trägt's reife Frucht zur Erntezeit;  
1 3 vermeide allerwege,  
Denn es bringt dir so manches Leid.

Julius Falde.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

#### Bilderrätsel.



**Es langt zur Pfingstreise!** Der schon lange zurückgelegte Sparpfennig würde wohl in dieser ersten Zeit kaum zu einer Reise verwendet werden, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse dies notwendig machen würden. Der Vater ist schon seit Kriegsbeginn im Felde und nur einmal auf kurzen Urlaub zu Hause gewesen, nun aber haben die Seinen die Nachricht erhalten, daß er verwundet, zwar nicht schwer, in einem Lazarett der nicht gar weit entfernten Bezirksstadt sich befindet, und er sich freuen würde, wenn Mutter und Kind ihn besuchen würden. Unter diesen Umständen gibt es für sie kein Bedenken, den Sparpfennig zu opfern, gilt es doch, dem Vater einen Wunsch zu erfüllen und zugleich ein frohes Wiedersehen zu feiern. Mit zufriedener Miene zählt Klein-Vieschen ihre Taschost und findet, daß es zur Pfingstreise langt.

**Eine praktische Einrichtung für billige und gute Volksernährung.** Die Gulaschlanone scheint jetzt ihren Einzug auch in die Städte zu halten. In Köln a. Rh. hat sie es schon getan. Dort fährt sie stolz mit der weithin sichtbaren Bezeichnung „Stadtfläche“ durch die Altstadt, wo zahlreiche Arbeiter wohnen. Sie erscheint in der Zeit von 11½ bis 1 Uhr mittags und von 6½ bis 8 Uhr abends in drei Exemplaren auf der Straße. Sowie die Klingeln erklingen, kommen Frauen und Kinder, und für 20 Pfennig gibt es eine Literportion des Tagesgerichts. Für arbeitende Frauen und Männer, die nicht nach Hause gehen können, ist die Einrichtung recht vorteilhaft. Sie soll auch in anderen Städten eingeführt werden.

#### Auslösungen aus voriger Nummer:

Der Kreismograph: Wagner, Aitisa, Rietto, Santos, Chubel, Hebbel, Arrebo, Uranus. — Warschau. — Der Scherzrätsel: Madrid, Mail.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Steiner & Pfeiffer in Stuttgart.

## Allerlei

**Darum.** Sie: "Die Erfahrung lehrt ja, daß Leute von verschiedenem Charakter die besten Eheleute werden." — Er: "Nun, eben darum suche ich mir auch eine Frau mit viel Geld."

**Ein langer Rat.** Gaivaro Spontini, der Generalmusikdirektor der Agl. Oper in Berlin, wurde eines Tages von dem aufstrebenden jungen Komponisten Felix Mendelssohn in seiner Wohnung aufgesucht und um seinen künstlerischen Rat gebeten. Spontini, der sehr von seinen eigenen Werken eingenommen war, sagte dem jungen Künstler: "Ich kann Ihnen nichts raten, als „Großes“ zu schaffen. Schauen Sie, hier von meinem Fenster aus erblicken Sie die mächtige Kuppel des französischen Domes. Nun, um „Großes“ zu schaffen, muß man hohe, erhabene Gedanken haben, so mächtig und groß wie die vor uns liegende Kuppel!" A. M.

**Höchstpreise im Mittelalter.** Das Mittelalter, dessen stürmische, bewegte Zeiten der unserer gleichen, hatte mit den jetzigen Zuständen auch in jenseitiger Ähnlichkeit, als die einzelnen Städte, genau wie das ganze deutsche Wirtschaftsgebiet heutzutage, vollkommen abgeschlossen waren, wenn ein Krieg ausbrach. Dies führte zur Errichtung von Höchstpreisen für die Hauptnahrungsmitte. Die Chroniken erwähnen immer wieder, wie hoch der Preis von der Behörde angezeigt wurde. So durfte z. B. ein Bäder „für 12 Semmel mit me wie 10 Pfennig nehmen“. Ebenso war es mit Mehl, Kraut und dergl. der Fall. Fr.

#### Gemeinnütziges

**Es werden oft Ziegen an Obstbäume gebunden**, das ist ein Fehler, denn die Ziegen schlafen die Rinde selbst älterer Bäume ab. Sollen aber die Ziegen das Gras unter den Obstbäumen abgrasen, so sind sie derart anzubinden, daß sie die Stämme nicht erreichen können.

**Heilen aus Aluminiumstahl** zeichnen sich durch Widerstandsfähigkeit aus und besitzen beträchtliche Elastizität. Hergestellt wird Aluminiumstahl, indem man dem Gußstahl 10 Proz. metallisches Aluminium aufgibt.

**Bohnen** sind in der Blüte gegen Räuse sehr empfindlich. In regnerischen Sommern ist die Bestäubung der Blüten nur mangelhaft, solange sie naß sind. Es ist deshalb für eine genügend große Entfernung der einzelnen Reihen und Pflanzen voneinander zu sorgen, damit Luft und Sonne sie bald atrophiern.

**Wasserfrösche** werden vom Gesäß gelöst und getötet. Man tötet die gefangenen Frösche schnell, Kocht sie in der Waschslüche ab und zerkleinert sie. In der Nähe größerer Gewässer könnte auf diese Weise die Gesäßfütterung nicht nur verbilligt, sondern auch mannigfaltiger gestaltet werden.

**Frisch gemolzene Milch bis zu ihrer Verwendung gut zu halten**, entferne man die gewonnene Milch so schnell wie möglich aus dem Stalle, da die Luft des Stalles verunreinigend auf die Milch wirkt. Ist dieselbe in ein sauberes Zimmer, wo reine Luft herrscht, gebracht, so lebt man sie sofort und führt sie bis auf mindestens 120° C ab. Bei der Beförderung der Milch schütze man dieselbe vor starker Erschütterung und Verunreinigung.